



Wolfgang Pfeiffer

Das Portfolio

Eine neue Methode für den Musikunterricht

Schon zur Zeit der Renaissance haben Künstler und Architekten ein Portfolio mit sich geführt, wenn sie sich um Plätze an Akademien oder um Bauaufträge bewarben. Mit Hilfe der darin enthaltenen Dokumente konnten sie nicht nur die Qualität ihrer Arbeit zeigen, sondern zugleich auch, wie sie ihr Können im Laufe der Zeit weiter entwickelt haben. Auch heute noch werden Bewerbungsmappen von Künstlern, Fotografen oder Architekten gelegentlich als Portfolios bezeichnet.

Im Bildungsbereich versteht man unter einem Portfolio eine Zusammenstellung von Dokumenten, die einen Lernprozess, eine Lernbiografie eines Individuums im Ausschnitt oder als Ganzes dokumentieren. Portfolios dienen häufig dazu, Lernerfahrungen und -erfolge systematisch

zu erfassen, persönliche Lern- und Weiterbildungsstrategien zu planen. Wesentliches Ziel der Portfolioarbeit ist es, die Reflexivität der Beteiligten über ihren Lernprozess zu erhöhen, die als eine wichtige Voraussetzung für Eigenverantwortung und Selbststeuerung im Lernen bezeichnet wird¹.

Die Methode

Portfolioarbeit basiert auf einer Vorstellung von Lernen als einem aktiven Konstruktionsprozess des Lernenden, der von den Lehrenden weit weniger direkt beeinflusst werden kann, als Lehrer sich dies in der Regel erhoffen. Um Lernen zu einem sinnhaften, für den Schüler bedeutsamen und nachhaltigen Prozess

werden zu lassen, empfiehlt sich daher ein Lernen an lebensnahen, komplexen, herausfordernden und ergebnisoffenen Problemstellungen. Die Arbeit mit Portfolios erfordert die Entwicklung einer neuen Lernkultur, die Lernende und Lehrende als echte Partner zueinander in Beziehung setzt.

Ein Portfolio enthält Pflichtteile, die gefertigt und mit den Lehrenden besprochen werden müssen und Wahlteile, die der sehr persönlichen Ausformung unterliegen. Die Zusammenstellung der unterschiedlichen Unterlagen und Dokumente erfolgt meist in Form einer Sammelmappe. Im Gegensatz zur vorherrschenden Leistungsüberprüfung bietet die Arbeit mit Portfolios bessere Möglichkeiten, komplexe, individuelle, selbstgesteuerte und reflexive Lernvorgänge anzulegen. Die schulische Arbeit etwa kann

stärker auf den Einzelnen und seine Entwicklung ausgerichtet werden. Da die Arbeiten eines Portfolios in der Regel ein vorzeigbares Niveau haben und auch so ansprechend gestaltet sind, dass sie anderen zugänglich gemacht werden können, eignen sich Portfolios grundsätzlich für die Präsentation der eigenen Leistung².

Ab Mitte der 80er Jahre begann in den USA eine rasche Ausbreitung der Arbeit mit Portfolios im pädagogischen Rahmen³. Erfahrungsberichte zum Einsatz gibt es zu beinahe jedem Fach und jeder Altersstufe. Trotz dieser inzwischen unübersehbaren Fülle von Veröffentlichungen besteht wenig Konsens darüber, was sich hinter dieser Etikette im pädagogischen Bereich verbirgt⁴. Je nach Ziel eines Portfolios werden sehr unterschiedliche Arten in der Literatur dargestellt. Portfolios können zum Beispiel dazu dienen⁵,

- den Arbeitsprozess zu einem Lerngegenstand sichtbar zu machen,
- die Leistung über einen längeren Zeitraum zu dokumentieren,
- die Auseinandersetzung mit einem Thema über einen längeren Zeitraum darzustellen,
- eine Präsentation zu einem Thema zu erstellen,
- Dokumente, Materialien und Informationen für eine Beurteilung zur Verfügung zu stellen.

Die Anfertigung eines Portfolios beschränkt sich nicht auf die Sammlung irgendwelcher Materialien zu einem Thema, es dient vielmehr als „Beweismittel“ und Dokumentation dafür, dass sich SchülerInnen intensiv mit einem Thema auseinandergesetzt haben.

In der Literatur⁶ haben sich vier Schritte zur Erstellung herauskristallisiert, wobei der prozessuale Charakter im Mittelpunkt steht (siehe unten).

Inhalt und Gestaltung eines Portfolios

Je nach Fragestellung enthält das Portfolio alle Formen und Arten von Dokumenten, die den individuellen Lernweg nachzeichnen, erfolgreiche und wenig zielführende Strategien sichtbar machen und den Lernfortschritt in Richtung auf das gesetzte Ziel zwingend nachweisen.

Dazu gehören Kopien von Buchseiten, Artikeln, Zeitungsausschnitte, Tests, Video- und Tondokumente, Musikaufzeichnungen, Beschreibungen von Klassen- und Unterrichtssituationen, Kommentare von Mitschülern, LehrerInnen, Eltern, Gruppenarbeitsergebnisse u.v.m. Diese Dokumente werden im Hinblick auf das Ziel bzw. die Fragestellung geprüft, kommentiert, bewertet und in die Arbeit eingefügt.

Durch ein Portfolio wird die Arbeit des Schülers deutlich sichtbar: Die Dokumentation der einzelnen Schritte zeigt, wie sich der einzelne mit der Fragestellung auseinandergesetzt hat, sie zeigt die Bemühungen um eine optimale Lösung der Aufgabe. Damit wird die eigentliche Unterrichtsarbeit endlich transparent. Die Präsentation der Arbeiten vor Mitschülern, Eltern, Fachlehrern soll die damit verbundenen Anstrengungen würdigen; selbstverständlich ist dazu eine ansprechende äußere Form notwendig (einheitliche Gestaltung, Layout, Schrift, Seiteneinrichtung etc.). Vollständigkeit, übersichtliche und ordentliche Gestaltung fließen auch als Beurteilungskriterien mit ein. Ein Zeitplan hilft den Arbeitsprozess zeitlich zu strukturieren und die einzelnen Arbeitsschritte zu planen.

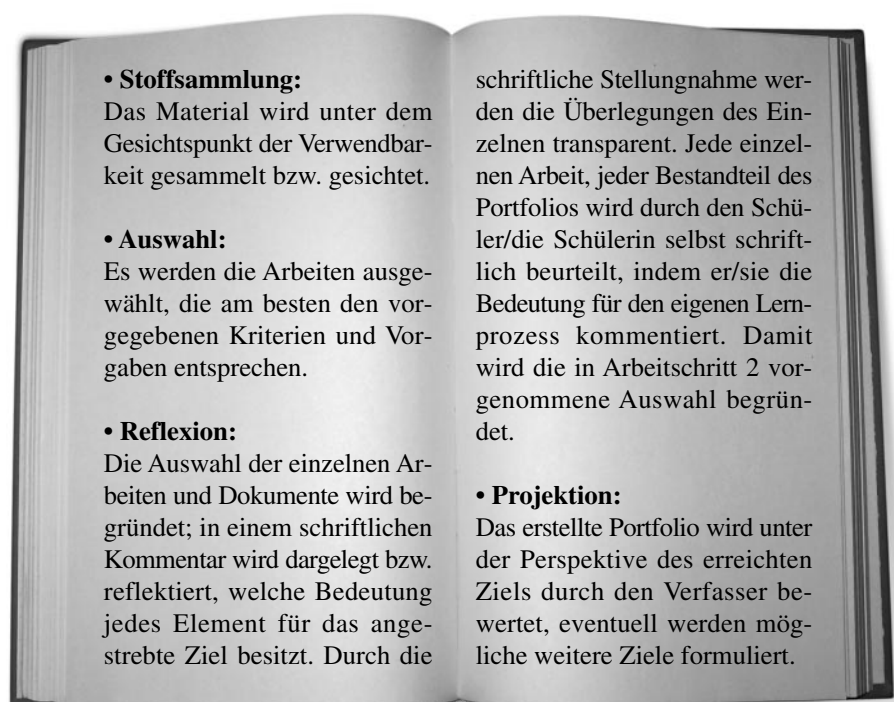
Ein Arbeitstagebuch dient als persönlicher Bericht über den Arbeitsprozess. In den Aufzeichnungen (auch handschriftlich möglich) wird die Durchführung der einzelnen Arbeitsschritte beschrieben, besondere Probleme werden angesprochen und Überlegungen zu deren Lösung angestellt.

Die Arbeitsphasen am Portfolio können sowohl in als auch außerhalb der Schule stattfinden. Die vielfältigen und vielschichtigen Arbeitsprozesse erfordern ein Arbeiten an verschiedenen Lernorten. So wird das Sammeln von Material und dessen Sichtung (Bibliothek, Internet, Zeitungen und Zeitschriften, Befragungen etc.) außerschulische Lernorte erfordern, die Beratung der Schüler über das weitere Vorgehen wird sicherlich in der Schule stattfinden.

Beurteilung von Portfolios

Im Gegensatz zur traditionellen Notengebung bieten Portfolios eine große Fülle unterschiedlicher Bewertungsmöglichkeiten⁷. Felix Winter⁸ spricht vom Portfolio als einem „Gefäß, das für viele unterschiedliche Arten von Leistungen offen ist“. Vor der Arbeit sollte klar sein,

Das Erstellen eines Portfolios



• Stoffsammlung:

Das Material wird unter dem Gesichtspunkt der Verwendbarkeit gesammelt bzw. gesichtet.

• Auswahl:

Es werden die Arbeiten ausgewählt, die am besten den vorgegebenen Kriterien und Vorgaben entsprechen.

• Reflexion:

Die Auswahl der einzelnen Arbeiten und Dokumente wird begründet; in einem schriftlichen Kommentar wird dargelegt bzw. reflektiert, welche Bedeutung jedes Element für das angestrebte Ziel besitzt. Durch die

schriftliche Stellungnahme werden die Überlegungen des Einzelnen transparent. Jede einzelnen Arbeit, jeder Bestandteil des Portfolios wird durch den Schüler/die Schülerin selbst schriftlich beurteilt, indem er/sie die Bedeutung für den eigenen Lernprozess kommentiert. Damit wird die in Arbeitsschritt 2 vorgenommene Auswahl begründet.

• Projektion:

Das erstellte Portfolio wird unter der Perspektive des erreichten Ziels durch den Verfasser bewertet, eventuell werden mögliche weitere Ziele formuliert.

Die Beurteilung von Portfolios

Leistungskriterien	Kompetenzstufen			Bewertung
	ausgezeichnet	solide	noch akzeptabel	
1 Erschließung des Themas	Das Thema wurde mit wesentlichen Elementen dargestellt.	Das Thema wurde etwas oberflächlich dargestellt.	Das Thema wurde zum Teil dargestellt.	
2 Beschreibung der wesentlichen Fakten/-Inhalte	Wesentliche Fakten/-Inhalte zum Thema wurden gefunden.	Es gibt wesentliche Inhalte, aber auch unnötige Details und Fehlinformationen.	Es gibt mehr Details als wesentliche Fakten und es gibt Fehlinformationen.	
3 Verwendung wesentlicher Begriffe	Fachausdrücke und angemessenes Vokabular wurden berücksichtigt.	Fachausdrücke und angemessenes Vokabular wurden zum Teil verwendet.	Nur wenige Fachausdrücke/angemessenes Vokabular wurden verwendet.	
4 Aufbau und Gliederung der Darstellung	Die Darstellung ist übersichtlich und gut gegliedert.	Die Darstellung des Themas ist gegliedert.	Die Darstellung des Themas ist erkennbar.	
5 Der Bezug zur eigenen Person	Der Bezug zur eigenen Person wird deutlich herausgearbeitet.	Der Bezug zur eigenen Person wird hergestellt.	Es gibt Ansätze zu einem Bezug zur eigenen Person.	

was in die Mappen hineinkommen soll und welche Qualitätsmaßstäbe gelten sollen. Die SchülerInnen erhalten in der Regel Vorgaben und Hinweise zur Arbeit mit dem Portfolio und es werden gemeinsame Qualitätskriterien erarbeitet. Diese sollen so gefasst sein, dass genügend Spielraum für Eigeninitiative der Schüler bleibt. Häufig werden Bewertungskriterien auch in Form von Kompetenzrastern festgelegt. Diese beschreiben verschiedene Stufen der angestrebten Fähigkeiten oder nachzuweisenden Aktivitäten. Das hier vorgestellte Kompetenzraster eignet sich zur Beurteilung von themenschließenden Portfolios⁹.

Das Portfolio im Musikunterricht

Im Musikunterricht scheint das Portfolio bisher keine Rolle zu spielen, obwohl gerade hier die vielfältigen Aktionsmöglichkeiten eine Portfolio-Arbeit nahe legen. Dabei bietet sich überdies die fächerübergreifende Zusammenarbeit an.

Die Vielfalt der Einsatzmöglichkeiten eines Portfolios bietet sich bei den verschiedenen Formen des offenen und differenzierten Unterrichts geradezu an. Portfoliobeurteilungen fordern und fördern eine hohe Selbständigkeit der SchülerInnen. Auf diese Weise müssen SchülerInnen Verantwortung für ihr eigenes Lernen übernehmen. Im Folgenden sollen Themengebiete vorgestellt werden, die sich für eine Arbeit mit Portfolios eignen.

Begleitportfolio für das Klassenmusizieren

Als „Begleitinstrument“ zum Klassenmusizieren kann ein Portfolio den Lernprozess eines Schülers dokumentieren. Innerhalb der vielfältigen Methoden des Musikmachens mit der gesamten Klasse sollen die Fortschritte im Erwerb musikpraktischer Fähigkeiten festgehalten werden. Dazu werden Dokumente gesammelt, die diesen Prozess abbilden: Begründungen für die Wahl eines Instruments, erste Fortschritte, exemplari-

sche Stücke aus dem Repertoire, Aufnahmen von Vorspielen, Beurteilung musikalischer Leistungen, Probleme beim Erlernen neuer Stücke, besondere Vorlieben, aber auch Hintergrundinformationen zu den einzelnen Stücken (Stil, Zeit, Aufbau, Besonderheiten, soziologische und gesellschaftliche Aspekte). Die Dauer eines Portfolios zum Erwerb musikpraktischer Fähigkeiten kann sich über ein halbes bis ganzes Schuljahr erstrecken. Ein Begleitportfolio zu einer Bläserklasse könnte so den individuellen Erwerb von Fähigkeiten auf einem Blasinstrument über einen längeren Zeitraum dokumentieren. Diese Dokumentation könnte auch in die Leistungsbeurteilung einbezogen werden.

Musik und andere Ausdrucksformen

Das Umsetzen von Musik auf eine andere Ebene der Darstellung (Bild, Bewegung, Szene, etc.) lässt sich sehr gut mit Portfolios dokumentieren. Hier steht

der Erarbeitungsprozess der Umsetzung im Mittelpunkt. Inhaltlich geht es um die Erarbeitung einer Choreographie, einer Bewegungsabfolge, eines szenischen Spiels oder die bildhafte Umsetzung eines Musikstückes. Das Portfolio dokumentiert das Ringen, Forschen und Experimentieren auf dem Weg zur besten bzw. individuellen Umsetzungsmöglichkeit. Gerade dieser Transpositionsprozess lässt sich sehr gut darstellen, die einzelnen Möglichkeiten werden im Hinblick auf das angestrebte Ziel analysiert und bewertet, die Auswahl von geeigneten Formen begründet. Der Schritt von der ersten Formulierung der Aufgabe bis zur Lösung wird transparent. Eine Präsentation wird die Arbeit abschließen.

Thema erschließendes Portfolio

Das Portfolio dient als Dokumentation einer individuellen Auseinandersetzung mit einem bestimmten Thema, einer Fragestellung. Die vorgegebene oder selbst entwickelte Fragestellung ermöglicht individuelles Forschen auf einem spezifischen Themengebiet und davon gibt es unzählige: unter dem historischen Aspekt von der Musik des Mittelalters bis zur Darstellung einer Rockband, unter gesellschaftlichem Aspekt Entwicklungen in einer Zeitepoche, Begegnungen mit unterschiedlichen musikalischen Lebenswelten und Kulturen etc. Die Fülle des gefundenen Materials muss gesichtet, kommentiert und für das Portfolio aufgearbeitet werden. Das Portfolio wird hier sicherlich in eine kreativ gestaltete Präsentation münden, vor der Klasse oder als Projektvorstellung in der Öffentlichkeit.

Musik erfinden

Klänge gestalten, Klangaktionen planen, Komponieren, die musikalische Arbeit mit Tönen oder Klängen auf eine bestimmte Gestaltungsaufgabe hin – Arbeitsprozesse auf diesen Gebieten kann ein Portfolio gut dokumentieren. Die ersten Versuche und die verschiedenen Formen des Experimentierens und Veränderns im Hinblick auf das Ergebnis zeigen den Arbeitsprozess der einzelnen SchülerIn in

der Auseinandersetzung mit dem Thema auf: Da muss die Fragestellung in Musik umgesetzt werden, da müssen Töne oder Klänge nach ihren Einsatzmöglichkeiten untersucht, Instrumente und andere Klangquellen ausgesucht und es muss eine Struktur erarbeitet werden. All diese Prozesse werden reflektiert und in Hinblick auf das Ergebnis bewertet. Diesen Kompositionsprozess spiegelt das Portfolio wider, es hält die Auseinandersetzung mit dem musikalischen Material und die Entscheidungsprozesse fest. Inhaltlich können sich hier einfache Gestaltungsprozesse mit Klängen genauso einordnen wie komplexe kompositorische Arbeiten. Die Präsentation in Form eines Konzerts, einer Aufführung ist hier sicherlich eine für das Portfolio zwar ungewöhnliche aber musikspezifische Methode.

Musik hören und interpretieren

Verschiedene Umgangsweisen mit Musik, Interpretationen unterschiedlicher Musikstücke bieten den Rahmen für diese Art von Portfolio. Im Zentrum steht die individuelle Auseinandersetzung mit einer musikalischen Gestaltung, einer Darstellung oder einem Stil, manifestiert durch Meinungen und Urteile, deren Begründung und Entstehung. Das Portfolio dokumentiert den Weg der SchülerIn, sich eine eigene Meinung zu bilden, diese zu begründen und sie mit anderen Ansichten zu vergleichen. Inhaltlich bieten die verschiedenen Methoden des Musikhörens eine Fülle von Themen: von der Annäherung an neue, unbekannte Musik bis hin zum Vergleich verschiedener Interpretationen des gleichen Musikstücks, von eigenen Deutungen bis zur Darstellung außermusikalischer Inhalte, von der Opernszene bis zum Musical. Ein Portfolio kann den Lernprozess dokumentieren, der mit der Methode der szenischen Interpretation an einem Musikstück, einer Szene aus einem Musiktheater stattgefunden hat. Alle Schritte und Prozesse des szenischen Lernens, von individuellen Deutungsmustern bis zur eigenen Interpretation einer Szene, werden so festgehalten, reflektiert und transparent gemacht. Nicht immer muss eine Präsentation die

Arbeit mit einem Portfolio abschließen; meist endet sie mit der Reflexion über den Lernprozess, die schriftlich oder im Gespräch erfolgen kann.

Die Kombination mit musikalischen Inhalten oder Projekten lässt allerdings viel Spielraum für eine kreative, musikalisch-künstlerische Präsentation in der Öffentlichkeit.

Anmerkungen

¹ Jones, J. E.: *Portfolio Assessment as a Strategy for Self-Direction in Learning. New Directions for Adult and Continuing Education (64)*, 1994, S. 23-29.

² Vierlinger, Ruppert: *Leistung spricht für sich selbst*. Heinsberg 1999.

³ Elbow, P., Belanoff, P.: *Reflections on an Explosion*. In: Kathleen Blake Yancey, I. Weiser (Eds.): *Situating Portfolios: Four Perspectives*. (pp. 21-33) Logan, Utah: Utah State University Press 1997.

⁴ Werner Stangl: *Portfolio*. <http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at>.

⁵ Nach W. Stangl, s.o.

⁶ C. Danielson, L. Abruthyn: *An introduction to using portfolios in the classroom*. Alexandria VA: ASCD 1997.

⁷ Ilse Brunner, Thomas Häcker, Felix Winter: *Das Handbuch Portfolioarbeit: Konzepte, Anregungen, Erfahrungen aus Schule und Lehrerbildung*. Seelze-Velber 2006.

⁸ Felix Winter: *Wir sprechen über Qualitäten; das Portfolio als Chance für eine Reform der Leistungsbewertung*. In: I. Brunner, T. Häcker, F. Winter, s.o., S. 168.

⁹ Angelehnt an: Ilse Brunner, Andrea Krimplstätter, Antonie Kummer: *Mit Portfolios Lernfortschritte belegen und Qualitätsempfinden entwickeln*. In: I. Brunner, T. Häcker, F. Winter, s.o.